

Waldwochen - Schule mal anders...

Bachelorarbeit

**Im Rahmen der Ausbildung PHSG 2011- 2014
Studienbereich Mensch und Umwelt**

von

**Stefanie Müller
Lindenaustrasse 5
9534 Gähwil**

Abgabetermin: 17. Januar 2014

Begleitung und Begutachtung: Michael Obendrauf

Abstract

Waldwochen – Schule mal anders...

Das Ziel dieser Arbeit ist zu zeigen, dass Schule mit einer Mittelstufenklasse auch in der freien Natur funktioniert. Mit einigen theoretischen Aspekten zum Thema Naturpädagogik und der Planung und Durchführung des Projektes „Waldwochen – Schule mal anders...“ werden auf den nächsten Seiten folgende Fragen beantwortet:

- a) Ist es möglich, Schulstoff mit Mittelstufenkindern im Wald/ in der freien Natur zu lehren und zu lernen?
- b1) Was ist Naturpädagogik?
- b2) Streift mein Projekt an Aspekte der Naturpädagogik?

Zum Schluss werden die aus der Theorie gewonnen Erkenntnisse mit den praktischen Erfahrungen verknüpft.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Ziel / Fragestellung	5
2.1 Hauptfrage.....	5
2.2 Unterfragen	5
2.3 Vorgehensweise	5
3. Naturpädagogische Aspekte	6
3.1 Definition Naturpädagogik	6
3.2 Ganzheitliches Lernen – Kopf, Herz und Hand.....	6
3.2.1 Kopf und Hand.....	6
3.2.2 Kopf und Herz.....	7
3.3 Gesundheit der Kinder	8
3.3.1 Übergewicht in der Schweiz	8
3.3.2 Bewegung.....	9
3.3.3 Mentale Gesundheit.....	10
3.4 Die Natur als Lern- Raum	12
3.4.1 Ursprung des Menschen	12
3.4.2 Die Natur bietet viel – aber nicht zu viel.....	12
3.4.3 Lernen mit allen Sinnen.....	12
3.5 Fazit der naturpädagogischen Aspekte	13
4. Das Projekt Waldwochen – Schule mal anders...	14
4.1 Das anfängliche Hirngespinnst	14
4.2 Organisation	14
4.2.1 Grundidee erfassen	14
4.2.2 Anfragen einer Lehrperson	15
4.2.3 Vorbesprechung der Waldwochen.....	15
4.2.4 Planung der Schulwochen	16
4.3 Die Waldwochen	18
4.3.1 Elternabend	18
4.3.2 Mögen die Waldwochen beginnen!	18

5. Verknüpfung der naturpädagogischen Aspekte mit dem Projekt.....	28
5.1 Ganzheitliches Lernen – Kopf, Herz und Hand	28
5.2 Gesundheit der Kinder	29
5.2.1 Bewegung	29
5.2.2 Sport	29
5.2.3 Spiel & Spass – mentale Gesundheit	30
5.3 Die Natur als Lern- Raum	31
6. Beantwortung der Fragen	32
6.1 Hauptfrage.....	32
6.2 Unterfrage 1	32
6.3 Unterfrage 2	33
6.4 Weiterführung.....	33
7. Fazit und Schlussfolgerung.....	35
8. Quellen	37
9. Abbildungsverzeichnis.....	39
10. Anhang	39

1. Einleitung

„Die alten Dakota waren weise.

Sie wussten, dass das Herz eines Menschen, der sich der Natur entfremdet, hart wird.
Sie wussten, dass mangelnde Ehrfurcht vor allem Lebendigen und allem, was da wächst, bald auch
die Ehrfurcht vor den Menschen absterben lässt.

Deshalb war der Einfluss der Natur, die den jungen Menschen feinfühlig machte, ein wichtiger
Bestandteil ihrer Erziehung“.

(Luther Standing Bear; Recheis & Bydlinski, 1985; Braun & Dieckerhoff, 2009, S.42)

Dieses Zitat beschreibt in einigen Sätzen, was einige Pädagogen seit langem erforschen: Die Natur als wichtiger Bestandteil einer gesunden kindlichen Entwicklung.

Schwedische Forscher zeigten auf, dass junge Kinder, welche täglich bei Wind und Wetter im „Grünen“ spielen, eine bessere motorische Koordination und grössere Konzentrationsfähigkeit aufweisen, als solche, welche sich mehrheitlich im geschlossenen Raum aufhalten. (Louv, 2011, S.137)
Betrachtet man nun einige Schulhöfe, kann oft eine betonierte Fläche und ein Hartplatz entdeckt werden, aber nur wenig Grünfläche. Zum Fussballspielen und mit Kreide malen reicht dies aus. Aber nicht zum Toben, Klettern, Balancieren, Verstecken, Entdecken, Forschen, Graben, Buddeln, Bauen, Sammeln und einen Moment für sich ganz alleine zu sein.

2. Ziel / Fragestellung

Immer wieder berichten Studien und Neurologen, dass die Natur einen positiven Einfluss auf die Entwicklung von Kindern habe. Dass reale Erfahrungen im Grünen wichtig seien für das gesunde Heranwachsen der Kinder. Dennoch nimmt der Anteil an Grünfläche in besiedelten Gebieten, vor allem in Städten, wegen der wachsenden Bevölkerung und dem damit resultierenden Bau von Gebäuden, stetig ab. Für die Kinder der heutigen Zeit ist die Natur somit nicht mehr selbstverständlich!

Einige Pädagoginnen und Pädagogen versuchen, den Kindern Erfahrungen im Grünen dennoch zu ermöglichen. Schon in den 1950er Jahren wurde in Skandinavien der erste Waldkindergarten gegründet. Auch in der Schweiz hielt diese Bewegung 1998 Einzug. Mittlerweile gibt es mehrere dieser Waldkindergärten und Waldspielgruppen. (Verein Troll Waldkrippe und Waldkindergarten, o.J.) In St. Gallen verbringen die „Waldkinder“ die Schulzeit sogar bis und mit Basisstufe (Ende 2. Primarklasse) in der Natur. Ab der dritten Klasse müssen jedoch auch sie in den „normalen“ Unterricht der Volksschule.

Mein Ziel ist es, aufzuzeigen, dass auch der Schulalltag einer Mittelstufe in freier Natur durchführbar ist. Dass die Kinder dadurch möglicherweise sogar nachhaltiger lernen, da das Erforschen intrinsisch motiviert und das Erleben das Gelernte festigt. Es stellen sich daher folgende Fragen:

2.1 Hauptfrage

Ist es möglich, Schulstoff mit Mittelstufenkindern im Wald/ in der freien Natur zu lehren und zu lernen?

2.2 Unterfragen

Was ist Naturpädagogik?

Streift mein Projekt an Aspekte der Naturpädagogik?

2.3 Vorgehensweise

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, befasste ich mich mit Büchern und Internetseiten zur Naturpädagogik. Auf den folgenden Seiten werden einige Aspekte dazu erläutert. Da das Gelesene nicht ausreichte, um meine Fragen zu beantworten, führte ich im August ein zweiwöchiges Projekt durch, in welchem ich mit einer 6. Klasse den Schulunterricht nach draussen verlegte. Im Projektbescrieb wird die Planung und Durchführung genauer beschrieben. Nach der Durchführung und Festhaltung dieses Projektes, verknüpfte ich das Gelesene mit dem Erlebten und hielt dies schriftlich fest.

3. Naturpädagogische Aspekte

3.1 Definition Naturpädagogik

Laut der Naturschule Freiburg (2010) geht es in der Naturpädagogik „um vielfältige und intensive Naturerfahrungen, um Naturkontakt, Naturvertrautheit, Beziehung zur natürlichen Mitwelt.“ Oder wie das Naturpädagogische Konzept vom „Haus der Naturpädagogik“ in Ludwigshafen am Rhein beschreibt: „Naturpädagogik versteht Bildung als einen ganzheitlichen Vorgang. Neben spielerischem und forschendem Erkunden stehen die sinnliche Wahrnehmung, das kreative Gestalten, meditative Zugänge und das Experimentieren im methodischen Mittelpunkt.“ (Stadt Ludwigshafen, o.J.)

3.2 Ganzheitliches Lernen – Kopf, Herz und Hand

Ganzheitliches Lernen bedeutet, dass Lernprozesse mit Handlung und Emotion zusammenspielen. Schon Ende des 18. Jh. war der Pädagoge J. H. Pestalozzi der Meinung, dass eine gute Erziehung alle dieser drei Aspekte vereint. Er forderte eine Erziehung mit „Kopf, Herz und Hand“. Neurologische Befunde haben gezeigt, dass diese drei Aspekte „Kopf, Herz und Hand“ eine Lerneinheit bilden und nicht einzeln wirken. (Braun D. & Dieckerhoff K., 2009, S. 31 ff.)
Doch was bedeutet dies nun für die Praxis?

3.2.1 Kopf und Hand

Unser Gehirn ist ein faszinierendes Organ! Über verschiedenste Sensoren werden Informationen aus der Umwelt wahrgenommen und verarbeitet. Diese Wahrnehmungsprozesse, sei es auditiv, visuell, sensomotorisch, etc., verlaufen parallel nebeneinander ab. Informationen aus der Umwelt werden aufgenommen und mit bereits abgespeichertem Wissen verglichen und in Verbindung gebracht. Bekanntes wird somit schnell wiedererkannt, erweitert und neuronal gestärkt. Je öfters eine Informationenbahn benutzt wird, desto gefestigter wird dieses Wissen. Diese Tatsache kann mit dem Vokabeln- Lernen verglichen werden. Je öfters das Wort benutzt wird, desto sicherer ist sein Gebrauch. Das Problem bei dieser Art zu lernen ist nur, dass dieses gespeicherte Wissen nur über wenige Pfade erreichbar ist und somit in veränderten Situationen nicht abgerufen werden kann. Dies wird mit einem sehr vereinfachten Beispiel deutlich:
Sie können sich den Namen einer neuen Kollegin nicht merken und erstellen eine „Eselsbrücke“. Nehmen wir an, die Frau heisst Margrit. Naheliegend wäre hier die Assoziation einer Blume, einer „Margerite“. Wenn Sie ihre Kollegin das nächste Mal sehen, versuchen sie, ihre Brücke wiederzufinden. Wenn ihnen nun nur noch das Wort „Blume“ einfällt, aber nicht mehr welche, fehlt ihnen die Verbindung zum Namen der Frau.

Dieses Problem taucht oftmals beim Lernen von Kindern auf. Vieles wird gelesen und diskutiert, wenn es dann jedoch um die Anwendung geht, stehen die Schülerinnen und Schüler wieder am Anfang. Um nachhaltig und langfristig zu lernen braucht das Gehirn Informationen von möglichst vielen Sinnen und Wahrnehmungsweisen. Je mehr der Sinne angesprochen werden, umso mehr Wege bilden sich im Gehirn zur Information. Das Wissen wird über mehrere Kanäle erreichbar und kann dadurch in vielseitigen Situationen abgerufen werden.

Langfristiges, nachhaltiges Lernen ist also vielseitig und abwechslungsreich, wird nicht nur kognitiv gelernt (Kopf), sondern auch erlebt (Hand).

(Braun D. & Dieckerhoff K., 2009, S. 31 ff.)

3.2.2 Kopf und Herz

Für nachhaltiges und langfristiges Lernen ist nicht nur der Einfluss von aussen und der Fleiss des Lernenden, sondern auch die damit verbundene Emotion entscheidend!

Neues Wissen wird, bevor es vernetzt wird, emotional bewertet. Wenn nichts besonderes mit dem Lerninhalt miteingeht, wird keine Region des Gehirns „alarmiert“.

Wird die Situation jedoch negativ bewertet, wird die Amygdala (Mandelkern) aktiv.

Negative Erfahrungen und Reize werden schnell abgespeichert. Dies dient zum Schutz des Menschen bei, denn Gefahren werden dadurch schnell und intensiv abgespeichert, damit sie beim nächsten Mal vermieden werden können. Diese Schutzfunktion kann für den Menschen jedoch auch zum Hindernis werden. Lernt ein Kind beispielsweise unter Angst Mathematik, was im eigentlichen Sinne keine Gefahr darstellt, ist das Wissen dadurch zwar stark verankert, löst jedoch eine Widerstands- und Fluchtreaktion aus! Wird das unter Angst gelernte wieder abgerufen, kann es sein, dass auch die negativen Gefühle hervortreten. Angst führt zu Stress und strömt Hormone aus, welche weitere Lernprozesse blockieren. Zudem werden negative Gefühle gemieden, wodurch auch das daran angeknüpfte Wissen verdrängt wird.

Wird eine Situation hingegen positiv bewertet, wird der Nucleus accubens aktiv. Dies ist das Belohnungssystem des Gehirns. Empfindet ein Kind beispielsweise grosse Freude, weil es endlich herausgefunden hat, wie die Aufgabe funktioniert, wird das Belohnungssystem aktiviert. Dopamin wird ausgeschüttet, was zur Folge hat, dass das Kind sich gut fühlt und motiviert ist für das weitere Lernen. (Braun D. & Dieckerhoff K., 2009, S. 31 ff.)

Manfred Spitzer erklärt diese Hirnfunktionen folgendermassen: „[...] wenn ich dort mit einer negativen Emotion hocke, dann kann das Wissen nicht dazu genutzt werden, um mit ihm in dreißig Jahren Probleme zu lösen. Noch einmal: Sie können selbstverständlich mit Angst lernen. Sie legen nur ein einziges Mal die Hand auf die heiße Herdplatte und machen das nie mehr wieder. Sie wissen, dass Sie das jetzt bleiben lassen. Aber der Punkt ist der, dass Sie auf diese aversive Weise nur lernen, was Sie nicht tun sollen. Sie werden so nicht herausfinden, wo es langgeht. Das geht nur positiv.“ (Spitzer, o.J., S.7)

3.3 Gesundheit der Kinder

Für ein positives Lernklima gehört nicht nur die Gestaltung des Unterrichts mit ganzheitlichen Lernelementen dazu. Auch die physische und psychische Gesundheit der Kinder trägt zu erfolgreichem Lernen mit bei.

3.3.1 Übergewicht in der Schweiz

Die ETH hat im Jahr 2004 eine Studie zum Thema Übergewicht bei Kindern durchgeführt. Es wurden 2600 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Anzahl übergewichtiger Kinder zwischen 1980 und 2000 von 4% auf rund 20% gestiegen ist. Die Adipositas bei Kindern hat sich in der Zeit versechsfacht. Im Jahr 2000 betrug der Anteil fettleibiger Kinder 6%. (MTW, 2004)

Die Gesundheitsförderung Schweiz hat im August 2013 einen Bericht zu Gewichtsdaten von Kindern und Jugendlichen der Schweiz veröffentlicht. Analysiert wurden Daten aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Graubünden, Bern, Jura, Genf, Luzern, Obwalden und St. Gallen sowie den Städten Bern und Zürich zwischen 2010 und 2013. Laut des Berichts sind 12 % der Kinder auf der Basisstufe übergewichtig. Bei Mittelstufenkindern sind es 18% und bei Oberstufenschülerinnen und –Schülern sogar 21%. (Stamm, Lamprecht, Gebert & Wiegand, 2013, S. 29)

Es hat den Anschein, dass die Zahl übergewichtiger Kinder zwischen 2000 und 2013 gesunken ist. Laut den Berichten hat der Wert jedoch lediglich stagniert. Nichts desto trotz, die Zahlen sind zu hoch!

Auswirkungen von Übergewicht

Fettleibigkeit zieht viele Nebenwirkungen mit sich. Neben körperlichen Auswirkungen wie Bluthochdruck, Herzerkrankungen, Krebserkrankungen, Schlafstörungen und orthopädischen Problemen erleiden übergewichtige Kinder oftmals auch psychische Krankheiten wie Depressionen und Angst, ausgelöst durch Hänselei und sozialer Ausgeschlossenheit. (Kriemler, Zahner & Puder, 2007)

Prävention und Massnahmen gegen Übergewicht

„Zu viel rein – zu wenig raus?“ (Kriemler, Zahner & Puder, 2007)

Eine provokative, aber aussagekräftige Antwort auf die Problemzone Übergewicht. Ein Überangebot an Süßwaren, Fastfood-Läden, Werbung für diverse Getränke und Speisen führen zu mehr Konsum von Lebensmitteln. Dies führt zu mehr Energiereserven. Um diese abzubauen braucht es mehr Bewegung. Fernsehen, Autofahren, „Gamen“, etc. führen jedoch zum gegenteiligen Effekt - der körperlichen Inaktivität, dem grössten Risikofaktor nichtinfektiöser Krankheiten. Um dieser Inaktivität entgegen zu wirken, brauchen wir wieder mehr Bewegung. Hierbei ist nicht gemeint, sich jeden Tag eine Stunde lang auszupowern! Radfahren, herumtollen, spazieren oder ähnliches reicht völlig aus!

3.3.2 Bewegung

Körperliche Aktivität ist ein natürliches Bedürfnis des Menschen. Vor allem Kinder haben den Drang, sich oft zu bewegen. Im Klassenzimmer müssen die Schülerinnen und Schüler still sitzen und zuhören. Bewegung wird hier, ausser im Sportunterricht, als störend deklariert und ausgeschaltet. Still zu sitzen heisst jedoch nicht, Energie anders zu verwerten. Die Konzentration wird durch den Ruhezustand nicht gesteigert, im Gegenteil. Untersuchungen des BAG (Bundesamt für Gesundheit) im Rahmen der Haltungs- und Bewegungsförderung ergaben, dass die Aufmerksamkeitsleistung der Schülerinnen und Schüler einer „normalen“ Volksschule von einem überdurchschnittlichen Wert zu Beginn des Morgens soweit absinkt, dass konzentriertes Lernen nahezu unmöglich erscheint. Bei Schülerinnen und Schüler einer „Bewegten Schule“ stieg die Konzentrationsfähigkeit im Laufe des Morgens sogar an. Der positive Einfluss von Bewegung auf die kognitive Leistung von Kindern ist demzufolge unbestritten. (Breithecker, o.J.) Im Lehrplan wird dieses Erkenntnis mit „Harmonische Entwicklung“ betitelt und folgendermassen beschrieben: „Die Bewegung ist ein Wesensmerkmal des Menschen. Regelmässige und dosierte Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote unterstützen eine harmonische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie leisten einen positiven Beitrag zur Gesundheit und zum allgemeinen Wohlbefinden.“ (Bildungsdepartement SG, 2008) Bewegung im Unterricht ist für ein aktives, konzentriertes Lernklima also unabdingbar.

Sportunterricht

Im Lehrplan ist, wie im oberen Abschnitt beschrieben, die Bewegung für das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler als wichtiger Aspekt verankert. Dennoch sieht er in Primarklassen pro Woche lediglich drei Lektionen Sportunterricht vor. Kinder benötigen für eine gesunde Entwicklung mindestens eine Stunde Bewegung am Tag! Wie schon erwähnt, ist damit nicht eine Stunde tägliches Hochleistungstraining gemeint, sondern allgemeine körperliche Aktivität. Der Lehrplan sieht dabei folgende Richtziele vor: „Körper erfahren, wahrnehmen und sich ausdrücken“, „Eigene Möglichkeiten erproben“, „Lern- und Leistungsmöglichkeiten ausschöpfen“, „Ganzheitlich spielen“, „Der Natur begegnen“ und „Das Wasser als Bewegungsraum entdecken“. (Bildungsdepartement SG, 2008)

Viele dieser Richtziele können in der Turnhalle bzw. im Hallenbad umgesetzt werden. Das Ziel „Die Schülerinnen und Schüler erfahren und entdecken bei Bewegung, Spiel und Sport die Schönheiten der Natur und verhalten sich der Umwelt gegenüber verantwortungsbewusst.“ kann in einem geschlossenen Raum jedoch nicht verwirklicht werden. (Bildungsdepartement SG, 2008)

Die Schwierigkeit für Lehrpersonen den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden liegt zum einen darin, dass viele wichtige Bewegungsanlässe vorgeschrieben sind, die Zeit um diese sinnvoll zu realisieren aber nicht ausreicht!

Kinder benötigen mehr als drei Lektionen Sportunterricht pro Woche. Es stellt sich nur die Frage, wo und wie.

Sportvereine

Sportvereine sind vermehrt die Antwort auf diese Frage. Sport Schweiz teilt im Kinder- und Jugendbericht 2008 mit, dass 62% der Kinder zwischen 10 und 14 Jahren in mindestens einem Verein aktiv sind. (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2008)

Es hat den Anschein, dass für die körperliche Gesundheit der Kinder gesorgt ist. Die Zahlen der übergewichtigen Kinder sagen jedoch etwas anderes. Es bleibt immer noch ein grosser Prozentsatz an Kindern, welche sich ausserhalb der Schule nicht sportlich betätigen. Für die sportliche Passivität von Kindern gibt es verschiedene Gründe. 27,7% der inaktiven Kinder gaben an, zu wenig Zeit für Sport zu haben. 19,2% haben keinen Spass am Sport und 13,2 % haben zu viel Stress in der Schule. (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2008)

Sport als Gesundheitsprogramm

Sport im Allgemeinen verhilft, die körperliche Gesundheit der Kinder zu fördern. Die Energiereserven, über welche der Mensch in der heutigen Zeit mehr als genug verfügt, werden abgebaut, Übergewicht und Fettleibigkeit werden gemindert, wodurch die Gesundheit der Gesellschaft gefördert werden kann. Auch psychisch und sozial werden Kinder durch Sportvereine gestärkt. 76% der aktiven Kinder nannten Spass als sehr wichtigen Grund für das Ausüben der Sportart aber auch das Treffen von Freunden wurde häufig genannt. (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2008)

Solche positiven Erfahrungen führen zu mehr Kreativität, was wiederum die kognitiven Fähigkeiten des Gehirns unterstützt und motiviert. Der Haken an dieser Sache liegt jedoch darin, dass Kinder, welche Mühe haben sich sozial zu integrieren, ausgeschlossen werden, Sport nicht als positiv empfinden oder die sportliche Aktivität im Verein sogar negativ bewerten. Das menschliche Gehirn reagiert auf diese negativen Reize mit der Blockade kognitiver Lernprozesse. Das Kind entwickelt sportlicher Betätigung gegenüber negative Gefühle, was es auch in Zukunft daran hindern wird, freiwillig und mit Freude Bewegung zu erleben. Ein anderer Zugang zur körperlichen Tätigkeit muss gefunden werden.

3.3.3 Mentale Gesundheit

„Die Freude am Lernen sinkt bei den Schülerinnen und Schülern mit jedem Schuljahr ein Wenig mehr.“ Diesen Satz hört man oft. Theoretisch betrachtet ist er jedoch nicht korrekt. Das menschliche Gehirn lernt immer. Es kann nicht ausgeschaltet werden, es kann lediglich auf spezifische Inhalte und Themen konzentriert werden.

Erfolgreiches Lernen empfindet das Gehirn als positiv. Folglich werden Glücksgefühle ausgeschüttet. Das Lernen löst also Freude aus, was zusätzlich für weiteres Lernen motiviert. Die Freude am Lernen reduziert sich nicht. Was mit der Zeit abnehmen oder auch von Beginn weg nicht gewährleistet sein kann, ist der Erfolg bei der Aufnahme von Inhalten und der neuronalen Verknüpfung von Wissen. Wird ein vorgegebener Lerninhalt trainiert und geübt, jedoch nicht erfolgreich abgespeichert - und somit auch nicht gelernt - bleibt auch das Glücksgefühl aus. Das Kind ist dadurch nicht mehr motiviert für das Üben von weiteren Inhalten.

Die Aufgabe für die Lernbegleitung lautet somit, das Lernen der vorgegebenen Inhalte überhaupt zu ermöglichen. Da das menschliche Gehirn am wirkungsvollsten lernt, wenn möglichst viele Sensoren

angesprochen werden und am Vorwissen angeknüpft werden kann, ist es wichtig, ganzheitliche Erfahrungen zu bieten. Das Spiel ist eine von vielen Möglichkeiten dazu. Das im Spiel Gelernte löst positive Emotionen aus, was wiederum für weiteres Lernen anregt. Der daraus resultierende Erfolg fördert das Selbstbewusstsein vom Kind und trägt zur mentalen Gesundheit bei, was für ein positives und gesundes Lernklima sorgt. (Spitzer, o.J.)

Spiel & Spass

„Ich habe eigentlich nicht viel Zeit zum Spielen, weil ich Klavierstunden habe. Von meiner Mutter aus muss ich jeden Tag eine Stunde lang üben, und dann mache ich Hausaufgaben, und das dauert noch mal eine Stunde, und dann gehe ich zum Fussballtraining, das ist von halb sechs bis sieben, und dann ist keine Zeit mehr fürs Spielen übrig. Am Wochenende haben wir meistens ein Fussballspiel, und dann muss ich Klavier üben und dann im Garten und im Haushalt helfen, dann erst kann ich spielen – nur ungefähr zwei oder drei Stunden oder so.“ (Louv, 2011, S. 151)

Diese Aussage ist von einer 5. / 6. Klässlerin aus San Diego. Was aber bedeutet nun „spielen“? Der Vereinssport und das Üben eines Instrumentes gehören laut dem Mädchen nicht dazu.

Im Duden sind mehrere Definitionen vom „Spiel“ vorhanden. Sie reichen vom Gesellschaftsspiel über Wettkämpfe bis hin zur „Tätigkeit, die ohne bewussten Zweck zum Vergnügen, zur Entspannung, aus Freude an ihr selbst und an ihrem Resultat ausgeführt wird“. (Bibliographisches Institut, o.J.)

Letzteres trifft wohl am besten der Beschreibung des Kindes zu. Üben und Trainieren von Spielformen und Instrumenten ist immer noch üben und trainieren und nicht spielen.

Wir gehen daher in der Weiterführung dieses Abschnittes davon aus, dass das Spielen eine Tätigkeit ist, welche Kinder (und auch Erwachsene) ohne speziellen Grund oder dringenden Nutzen ausführen, sich dabei wohl fühlen und entspannen können.

Lern-Form „Spiel“

Erfolgreiches und nachhaltiges Lernen geschieht in einer emotional positiven Atmosphäre. Da der Mensch von Natur aus gerne spielt und Freude daran hat, Neues zu entdecken und zu erforschen, bilden die Worte Spiel und Spass eine gelungene Grundrezeptur für das Lernen. Das Spiel hat eine weitere positive Nebenwirkung. Denn das Spiel ist eine Tätigkeit und führt somit zu Bewegung. Körperliche Aktivität sorgt für den Verbrauch von Energie, was wiederum Übergewicht mit all den Nebenwirkungen mindert. Zudem wird bei Bewegung das Hormon Serotonin (Glückshormon) ausgeschüttet. Dieses sorgt, wie der Zweitname erahnen lässt, für gute Laune, hohe Leistungsfähigkeit und Kreativität. „Es ist das Hormon, das Sie in Lösungen und nicht in Problemen denken lässt.“ (Ludermann, Graf & Witscher, o.J.)

Des Weiteren führt Bewegung zu einer besseren Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit, wodurch Kinder Wissen schneller und intensiver aufnehmen können. Wenn dieses neue Wissen noch dazu über mehrere Sinneskanäle aufgenommen werden kann, führt dies zu einer vernetzten Abspeicherung im Gehirn. Die Informationen sind dadurch in mehreren Situationen abrufbar und stärker verankert als Lerninhalte, welche weniger vernetzt sind. Das ideale Umfeld für möglichst vielfältige Sinneserfahrungen bildet die Natur.

3.4 Die Natur als Lern- Raum

3.4.1 Ursprung des Menschen

Der Mensch ist ein Teil von der Natur. Er entsteht, wie alles Lebende, aus natürlichen Prozessen und kann ohne sie nicht bestehen. Da liegt es nahe, dass die Natur für den Menschen nicht nur den Beginn und das Ende bedeutet, sondern Begleiter der gesamten Entwicklung ist. In der heutigen Zeit wird die Umwelt vom Menschen weitgehend so (um)geformt, dass von der ursprünglichen Gestalt nicht mehr viel übrig bleibt. Wilde Natur mit verwucherten Baumstrünken, Wiesen und anderen unstrukturierten Flächen verschwinden in den urbanen Siedlungen. Der Mensch entfernt sich dadurch immer mehr von der Natur und somit auch von seinem Ursprung. Der Bezug zum eigenen Ursprung ist für eine gesunde Entwicklung jedoch sehr wichtig, denn „wer seine Wurzeln vernichtet, kann nicht wachsen“. (Hundertwasser)

3.4.2 Die Natur bietet viel – aber nicht zu viel.

In der heutigen Zeit der Technologie, in der in jedem Supermarkt Musik läuft, in jedem zweiten Schaufenster ein Fernseher steht, Kinder zuhause am Computer „gamen“ oder vor der „Flimmerkiste“ sitzen, ist es nahezu unmöglich, ein ruhiges Plätzchen zu finden. Der Mensch wird von Reizen geradezu überflutet! „Neurologisch gesehen, werden die Menschen mit der Reizüberflutung durch die moderne Umwelt nicht fertig. Das Hirn ist stark und flexibel, sodass 70 bis 80 Prozent der Kinder recht gut klarkommen. Aber der Rest schafft das nicht.“ (Gurian; Louv, 2011, S. 134)

Durch die ständige Reizüberflutung muss sich das Gehirn sehr anstrengen, um die Aufmerksamkeit auf ein Ziel zu richten. Dies ist sehr ermüdend und senkt die Konzentrationsfähigkeit. Die Natur hingegen bietet zwar viele Reize, aber nicht zu viele! In der Natur wird die Aufmerksamkeit gelenkt, wodurch sich das Gehirn, und somit die Person selbst, entspannen kann. Solche Erfahrungen wirken sich erholsam, erfrischend und motivierend auf den Menschen aus. (Louv, 2011, S. 135 ff.)

3.4.3 Lernen mit allen Sinnen

Kinder, welche draussen spielen, bedienen sich zwangsläufig vieler Sinnesorgane. Mit den Händen und Füßen tasten sie sich vor, hören, wie das Laub am Boden knistert, riechen den Duft von feuchtem Moos und sehen die bunten Blätter des Herbstes. All diese Eindrücke werden im Gehirn verarbeitet. Das Kind lernt in dieser Situation schon sehr viel und wenn es dabei noch beobachten kann, wie Ameisen auf einer scheinbar unsichtbaren Linie wandern, wird es dieses Erlebnis wohl nicht so schnell vergessen. Wo hingegen eine Dokumentation im Fernsehen über die Arbeitsweise von Waldameisen schnell vergessen geht. Wie schon erwähnt sind Sinneswahrnehmungen sehr wichtig für das Lernen. Die Natur bietet eine Fülle von Erfahrungen zum (Be)greifen, Staunen und Erleben.

3.5 Fazit der naturpädagogischen Aspekte

Heranwachsen und sich entwickeln heisst immer auch lernen. Für eine gesunde Entwicklung und nachhaltiges Lernen sind viele verschiedene sinnliche Erfahrungen, reichlich Bewegung und positive Erlebnisse nötig! Naturpädagogen empfinden die Natur als eine geeignete Grundlage, um ganzheitlich, spielerisch und vielfältig zu lernen. Denn sie bietet viele Chancen für spielerisches und forschendes Erkunden, sinnliche Wahrnehmung, kreatives Gestalten, meditative Zugänge und das Experimentieren. (Stadt Ludwigshafen, o.J.)

4. Das Projekt Waldwochen – Schule mal anders...

4.1 Das anfängliche Hirngespinnst

Im Frühling 2012 besuchte ich im Rahmen der IDS- Woche (Blockwochenangebot der PHSG) die Waldschule in St. Gallen. Fünf Tage lang streiften wir durch den Wald und durften am eigenen Leib erfahren, was Kinder dieser Schule von der Spielgruppe bis zur zweiten Klasse das ganze Jahr über erleben und lernen. Es war etwas Neues und doch altbekannt, denn auch ich streifte als Kind, und heute noch, oft durch den Wald.

An vier von den fünf Tagen in der Waldschule regnete es in Strömen. Es war kalt und nass und trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, behalte ich diese Woche in sehr guter Erinnerung! Mich liess der Gedanke von der Schule im Wald nicht mehr los! Als wir dann im folgenden Semester erfuhren, dass wir ein zweiwöchiges Praktikum selbst organisieren müssen, überlegte ich mir, wie es wohl wäre, mit einer Mittelstufenklasse die Schule im Wald zu erleben. Zu der Zeit blieb die Idee jedoch eines meiner Hirngespinnste.

Erst als ich meinem Vater davon erzählte und er mich - zu meiner Überraschung - ermutigte, der Sache nachzugehen, sah ich die Idee als ein durchführbares Projekt an.

4.2 Organisation

4.2.1 Grundidee erfassen

Um das Projekt in die Wege zu leiten notierte ich mir zuerst einige Grundideen für das Projekt.

- 1) Der Zeitrahmen des Projekts beträgt zwei Wochen, die 2. und 3. Schulwoche nach den Sommerferien. Eine Woche wäre zu wenig, um sich in die Situation einzuleben und mehr ist nicht möglich, da die 1. Schulwoche den Lehrpersonen zur Einführung in das neue Schuljahr dient und das Semester für mich an der PH in der 4. Primarschulwoche wieder beginnt.
- 2) Es muss eine Mittelstufenklasse sein. Waldschulen bis zur Basisstufe gibt es bereits.
- 3) Ideal wäre eine Klasse aus Gähwil, da dort Hütte, Wald und Wiese zur Verfügung stehen würden.
- 4) Der Aufbau des Waldunterrichts ist ähnlich wie im Schulzimmer. Die Unterrichtszeiten und Inhalte des Schulunterrichts bleiben gleich.
- 5) Morgens wird ein anwendungsorientierter Teil stattfinden, wie Naturkunde, Mathematik, Gestalten und Sport. Am Nachmittag ist Platz für theoretische Inhalte, dazu werden Tische und Bänke in/ vor der Hütte aufgestellt.
- 6) Wenn am Nachmittag Schule ist, wird im Wald gekocht und gegessen. Somit wäre ein verfrühter Hauswirtschaftsunterricht integriert.
- 7) Die Eltern der Kinder werden im Voraus an einem Elternabend über die Woche informiert.

4.2.2 Anfragen einer Lehrperson

Mit der Grundidee des Projekts im Hinterkopf rief ich im Dezember 2012 Therry Schnyder, die Klassenlehrperson der 5. und 6. Klasse in Gähwil, an. Begeistert von der Idee, gab sie mir die Zustimmung ihrerseits und leitete meine Anfrage an die Schulleitung weiter. Im Februar bekam ich die definitive Zusage für das Projekt.

4.2.3 Vorbereitungen der Waldwochen

Während der ersten Besprechung regelten wir grundlegende Fragen, wie die Grösse und Stufe der Klasse, den groben Tagesablauf, das M&U-Thema und die Elterninformation.

Die Klasse

Im Schuljahr 13/14 ist Therry Schnyder als Klassenlehrperson der 6. Klasse vorgesehen. Die Klasse wird aus 10 Schülerinnen und 4 Schülern zusammen, welche für das 5. Schuljahr in zwei Halbklassen (4./5. und die 5./6. Klasse) eingeteilt wurden. Neu dazu kommen Zwillingmädchen, welche erst kürzlich nach Gähwil zogen. Insgesamt besteht die 6. Klasse ab August 2013 aus 16 Kindern.

Tagesablauf

Montags haben die Schülerinnen und Schüler bei anderen Lehrkräften Unterricht, weshalb die Waldwochen jeweils erst dienstags beginnen und sich am Montagsprogramm nichts ändert. Dienstag bis Freitag werden die Kinder am Morgen zur gewohnten Zeit (7:45 Uhr) in den Wald hoch kommen. Theorie und Praktisches vermischen sich im Laufe des Nachmittagsprogrammes. Am Mittag wird, falls am Nachmittag ebenfalls Unterricht stattfindet, im Wald gekocht und gegessen. Die Zeiten des Stundenplans werden sich somit etwas verschieben.

M&U- Thema

Für das Fach Mensch und Umwelt haben wir uns für das Mittelalter entschieden, da dieses Thema ohnehin für dieses Schuljahr vorgesehen war. Das Thema eignet sich darüber hinaus sehr gut für den Unterricht im Freien und das fächerübergreifende Lernen, da es sehr vielseitig und weitläufig ist.

Schulstoff allgemein

Der Schulstoff soll der gleiche bleiben, auch wenn er nicht im Schulzimmer gelehrt und gelernt wird. Ziel ist es, diese Inhalte in das M&U- Thema zu integrieren, um das Erleben und Lernen zu intensivieren. Festgehalten wird das Ganze von allen Schülerinnen und Schülern in einem Tagebuch. Es wäre unsinnig, die ganzen Lehrmittel, Bücher und Hefte aus dem Klassenzimmer in den Wald mitzunehmen, da es zum einen die Atmosphäre der freien Natur stört und zum andern das Lernen mit und in der Natur mindert.

Elterninformation

Die Eltern der Kinder werden am Elternabend informiert. Dieser findet wegen den langen Sommerferien am Montag der ersten Schulwoche statt. Damit sich Eltern und Kinder schon im Voraus auf das Projekt einstellen können, erhalten die Schülerinnen und Schüler vor den Ferien einen Informationszettel.

4.2.4 Planung der Schulwochen

Während dem Zwischensemester informierte ich mich in Büchern und im Internet über das Mittelalter. Das Thema ist riesig und würde Stoff für ein ganzes Schuljahr und mehr hergeben. Dennoch musste ich mich einschränken, denn ich hatte lediglich zwei Wochen bzw. acht Tage Zeit.

Mensch und Umwelt

Das Thema gibt sehr viel her, weshalb ich mich entschied, den M&U-Unterricht in eine Projektarbeit einzuteilen. Dazu gehören „Medizin im MA“, „Spiele und Feste im MA“, „Werkzeuge und Arbeitsutensilien im MA“ und „Backen und Kochen im MA“. Die Gruppen werden anhand eines Fragebogens interessenorientiert eingeteilt.

Deutsch

Für den Deutschunterricht sind fünf Lektionen pro Woche vorgeschrieben. Zum einen wird dieser durch das Lesen, sich informieren, Schreiben und Vortragen der Projekte gedeckt. Zum anderen plante ich das Erleben und Schreiben im mittelalterlichen Skriptorium und das Behandeln von Sprichwörtern und Redewendungen ein, welche sowohl Teil des Lehrplans als auch der mittelalterlichen Geschichte sind.

Französisch

Im Envole Unité 11 (Lehrmittel der Klasse) wird zu Beginn das Verb „jouer“ und die verschiedenen Musikinstrumente behandelt. Dazu plante ich für die erste Woche eine „Reise“ in das mittelalterliche Frankreich. Musik aus der damaligen Zeit soll zur mündlichen Beteiligung anregen. Spielerisch soll der Zusammenhang vom grammatischen Geschlecht und „jouer DE“ bzw. „jouer DE LA“ aufgezeigt und trainiert werden. In der zweiten Woche soll das Gelernte durch Üben gefestigt werden.

Das Vokabular wird selbstständig erlernt. Pro Tag werden vier Wörter, teils aus dem Envole, teils zum Thema Mittelalter, mit einem Beispielsatz und einem Bild aufgehängt. Den Schülerinnen und Schülern stehen Karteikarten mit den Bildern und Platz zum Aufschreiben des Wortes und des Satzes zur Verfügung.

Englisch

Das Young World 4 (Lehrmittel der Klasse) behandelt im ersten Kapitel das Thema „The way we live“. Dazu gehört unter anderem die Anwendung von „how much“ und „how many“. Eine Einführung zu diesem Thema werden die Kinder in der Woche zuvor im Schulhaus haben. Zum Üben und Anwenden dieses grammatikalischen Aspekts ist das Handeln mit Nüssen und Früchten wie auf einem Markt im mittelalterlichen England geplant.

Das Vokabular wird im Englisch, wie im Französisch selbstständig mit den vorbereiteten Wortkarten gelernt.

Mathematik

Das Fach Mathematik wird ebenfalls an das Mittelalter geknüpft. Es werden Längeneinheiten der damaligen Zeit (Elle, Fuss, ...) und die Umrechnung in unser 10er-System behandelt. Es wird diskutiert, welche Vor- und Nachteile das Messen mit Körperteilen hat und weshalb wir heute Masseinheiten wie den Meter, Zentimeter etc. verwenden.

Gestalten, Handarbeit und Werken

Diese drei Fächer hat die Klasse montags. Dennoch sind die gestalterischen Fähigkeiten auch im Wald gefragt. In der Freizeit und auch während dem Projekt wird gebastelt, geschnitzt, mit Lehm und Erde geformt, etc.

Sport

Sportunterricht haben die Kinder ebenfalls montags. Die Bewegung kommt jedoch auch während den anderen Wochentagen nicht zu kurz. Die Hütte oben am Waldrand kann nur zu Fuss erreicht werden und auch sonst bietet die Natur viele Anregungen und Gelegenheiten sich zu bewegen und körperlich aktiv zu werden.

Musik

Die Musiktheorie ist in die Französischlektionen integriert. Gesungen und Musiziert wird nicht in einer bestimmten Stunde, sondern immer mal wieder.

4.3 Die Waldwochen

Um einen kleinen Einblick in das Projekt zu erhalten, folgt auf den nächsten Seiten ein Erlebnisbericht zu den zwei Projektwochen.

4.3.1 Elternabend

Therry Schnyder begrüßte am Montag 12.08.2013 um 19:30 Uhr die Eltern der 6.Klässlerinnen und 6.Klässler in Gähwil. Danach übergab sie das Wort mir. Ich informierte die Eltern über den Grund dieses Projektes und erklärte ihnen, was die Kinder während den nächsten zwei Wochen erwartet. Ebenfalls klärte ich sie darüber auf, was für die Sicherheit der Kinder und für ein gutes Gelingen der Wochen wichtig ist, wie beispielsweise ein Zeckenschutzmittel, warme Kleidung, gutes Schuhwerk und Essutensilien. Seitens der Eltern wurden nicht viele Fragen gestellt.

4.3.2 Mögen die Waldwochen beginnen!



Tag 1 – Dienstag 20.08.2013

Der erste Tag begann um 7:45 Uhr vor dem Schulhaus. Mit Wanderschuhen, Faserpelz, Rucksack und Sonnenhut ausgerüstet standen die 16 Schülerinnen und Schüler bei glitzerndem Sonnenschein bereit. Bevor die Waldwochen losgehen konnten, wurden alle vom Schulfotographen abgelichtet. Das Blitzlichtgewitter dauerte lediglich eine Viertelstunde. Danach machten wir uns gemeinsam auf den Weg zum Skiliftplatz von wo aus die grosse Reise begann.



Wir reisten zurück in die Vergangenheit. Dem Weg entlang hoch zur Hütte kamen wir an Bildern aus dem Buch „Die Geschichte einer Strasse“ vorbei. Von der „Strasse heute“ liefen wir zurück durch die Jahrhunderte, bis wir schliesslich im Mittelalter angelangten. Nachdem die Rucksäcke in der Hütte deponiert wurden, trafen wir uns draussen auf dem Platz. Um uns zu Beginn in die Epoche etwas einzuleben,

liefen wir über einen schmalen Pfad hinauf in den Wald hinein und spielten „Hungersnot im Toggenburg“, ein Geländespiel mit mittelalterlicher Spielsituation.

Als das Spiel beendet war, kehrten wir zurück zur Hütte. Mit den im Spiel gewonnen Münzen konnten während den zwei Waldwochen Sugus für die Gruppe gekauft werden.



Nach einer kurzen Verschnaufpause bereiteten wir die Gerstensuppe für das Mittagessen zu. Während die Suppe über dem Feuer köchelte führte ich die Klasse durch unser „Schulzimmer“ für die nächsten zwei Wochen. Die Regeln bzw. Sitten wurden geklärt, das Tagebuch, welches sie führen müssen erläutert und sonstige Unklarheiten beseitigt. Nach dieser Einführung füllten die Schülerinnen und Schüler

einen Fragebogen aus, welcher mir für die Einteilung der Projektgruppen dienen soll und hatten schliesslich Zeit, die Wörter- Karten für das Englisch und Französisch zu bearbeiten, die Sitten nochmals genau zu lesen und zu unterzeichnen und sich einige Gedanken über den Tagebucheintrag zu machen.

Als die Suppe bereit war, wurde getischt, Wasser zum Trinken geholt und schlussendlich gegessen. Nach dem Abwasch genossen die Kinder etwas Freizeit in der Lesecke oder fuhren im Tagebuch fort.

Am Nachmittag bearbeiteten die Schülerinnen und Schüler im Gruppenpuzzle-Muster Texte über das Leben im Mittelalter. Diese Arbeit schlossen wir mit einer Diskussion und einem Eintrag ins Tagebuch ab.



Tag 2 - Mittwoch 21.08.2013

Früher als ausgemacht erreichten die vier Jungs die Hütte und begannen sogleich mit dem Bearbeiten der Englisch- und Französischwörter. Auch die Mädchen trafen bald ein und machten sich an die Arbeit. Um 8:00 Uhr starteten wir gemeinsam. Für diesen Morgen war die Projektarbeit geplant. Kurz erklärte ich den Schülerinnen und Schülern, was von den Arbeiten verlangt wird. Jede Gruppe hat den Auftrag, ihr Thema zu erforschen und darüber in Büchern zu recherchieren. Dazu wird ein Plakat, ein bis zwei A5-Blätter für die Tagebücher und ein Produkt erstellt. Die vier Vierergruppen, welche ich am Vortag anhand der Fragebogen erstellt hatte, wurden eingeteilt und machten sich sofort an die Arbeit.



Sie studierten zu Beginn einige Bücher und machten sich dann an die praktische Arbeit. Sehr eigenständig suchten sich die Gruppen Informationen zusammen. Bei Schwierigkeiten standen Therry und ich als Beratungsstelle zur Verfügung.

Es wurden verschiedenste Materialien im Wald zusammengesucht, erprobt und getestet. Ein wildes Werken fleissiger und motivierter Schülerinnen und Schüler begann.



Lehm für Töpfe



Grundbau Lehmofen



Dominosteine



Kräuter vom Waldrand

Eine halbe Stunde vor Schluss musste ich die Kinder unterbrechen. Es wurde aufgeräumt und das Gelernte im Tagebuch festgehalten. Um halb Zwölf rollten die Kinder den Hügel hinunter und gingen nach Hause, denn Mittwochnachmittags ist schulfrei.

Tag 3 – Donnerstag 22.08.2013

Ce jour-là, nous avons commencé en français...

Als alle das Wörterabschreiben erledigt hatten, sammelten wir uns draussen im Kreis. Wir begannen mit dem Spiel „Chef d’Orchestre“. Trotz der Schwierigkeiten mit dem Französisch klappte das Spiel gut. Anschliessend wurden die gespielten Instrumente gesammelt und Bilder aus dem Envole dazu am Boden ausgelegt. Ergänzend zu den Instrumenten des 21. Jahrhunderts liess ich Musik aus dem Mittelalter laufen und zeigte ihnen einige Bilder dazu. Mit Karten begann ich am Boden Sätze mit „jouer de la“ und „jouer du“ zu bilden. Diejenigen, welche das System dahinter verstanden, übernahmen dann das Legen der Sätze, bis schliesslich alle verstanden, worum es ging. Um das Gelernte zu vertiefen suchten sie sich zu zweit ein geeignetes Plätzchen und übten mit Wortkarten im Kleinformat.

Nach dieser intensiven Übungsphase genossen die Kinder die wohlverdiente Pause. Die einen kletterten zur Lesecke hoch, andere streiften durch die Büsche oder spielten vor der Hütte.



Zurück im Kreis tauchten die Kinder wieder in ihre Projekte ein.

Die Gruppe „Backen und Kochen im MA“ baute fleissig an ihrem Backofen weiter. Die „Handwerker/innen“ formten ihre Töpfe und begannen einen kleinen Korb zu flechten. Lautstark wurde diskutiert, wie richtig geflechtet wird, bis schliesslich der Boden entstand.



Die „Spilleute“ arbeiteten fleissig an ihrem

Mühlespiel und dem Domino weiter. Ein Mädchen nahm dafür Leim und eine Zahnbürste von zuhause mit, um eingeritzte Spiellinien auf einem Holzstück mit Kohle einzufärben. Die „Mediziner“ begannen mit dem Plakat, sammelten

weiter Heilpflanzen am Waldrand und bereiteten einen Kräutertee mit den selbst gesammelten Pflanzen zu. Ein Junge nahm

zusätzlich frische Kräuter aus dem Garten der Mutter mit. Alle waren in ihr Projekt vertieft und arbeiteten sehr eigenständig und ohne Aufforderung meinerseits bis zum Mittag. Nach dem Aufräumen



grillierten wir die mitgebrachten Würste und Maiskolben und tranken den feinen Kräutertee.

Nach dem Essen hatten die Kinder etwas Zeit für sich. Die einen sassen wieder in die Lesecke, andere schnitzten am Feuer und diskutierten mit mir über die Brutalität des Mittelalters.



Um ein Uhr versammelten wir uns wieder im Kreis, welcher zum Skriptorium wurde. Nach einer Diskussion über die Klöster, Mönche und den Analphabetismus wurde fleissig die alte Schrift geübt. Immer wieder wurde ich gerufen, um die wunderschönen Buchstaben zu betrachten. Nebenbei wurden am Feuer Schreibfedern aus Gänsefedern hergestellt und sofort getestet. Nach zwei Stunden räumten wir die Materialien des Skriptorium auf. Die Schülerinnen und Schüler hatten, wie jeden Tag, eine halbe Stunde Zeit für ihr Tagebuch.

Tag 4 – Freitag 23.08.2013

Medieval times in England... Trading on the market...

Den letzten Tag der ersten Woche starteten wir in Englisch. Wir übten die Anwendung von „how much“ und „how many“. Zuerst repetierte ich mit ihnen das, was sie schon wussten und trainierte dies anschliessend mit einem Spiel. Um das Wissen zu festigen lösten die Schülerinnen und Schüler zwei Arbeitsblätter. Als die Einzelarbeit beendet war, trafen wir uns im Kreis. Wir wurden nun alle zu Händlern auf dem „mittelalterlichen Markt in England“. Jede/r bekam ein Säckchen mit Nüssen oder Früchten und musste versuchen so viel heraus zu handeln, wie nur möglich. Zum Schluss durfte das Handelsgut gegessen werden.

Wir wechselten die Sprache wieder auf Deutsch und machten Pause.



Anschliessend begaben wir uns in die Mathematik. In Zweiergruppen wurden verschiedenste Gegenstände, wie im Mittelalter, mit Körpermassen gemessen und verglichen. Schnell stellten die Kinder fest, dass es schwierig ist, 10 Ellen mit 15 Fuss zu vergleichen. Die Umrechnung in das 10er- System löste weiteres Kopfschütteln aus. Zum Schluss kamen alle zur Erkenntnis, dass das Messen mit Körperteilen keine effiziente Variante ist. Manche wichen mit ihren Resultaten bis zu einem halben Meter von der wirklichen Länge ab. Dies bot viel Gesprächsstoff!

Die Zeit war vorangerückt, weshalb wir langsam ans Vorbereiten des Mittagessens denken mussten. Gezielt wurden die zubereiteten „Glutbrötli“ in die Glut des Feuers geworfen und mit den angespitzten Stecken wieder herausgeholt. Das Menu kam bei den Kindern sehr gut an!



Nach dem Aufräumen machten sich die Schülerinnen und Schüler wieder an ihre Projekte. Fleissig wurde gearbeitet.

Zum Schluss des Nachmittags hatten sie wieder Zeit für ihr Tagebuch und rollten um halb drei ins Tal hinunter.

Tag 5 – Dienstag 27.08.2013

Das Wetter hat von strahlendem Sonnenschein in graues Nieselnass gewechselt. Dennoch trafen zu meiner Überraschung die ersten schon um halb acht bei der Hütte ein. Wie schon letzte Woche begannen sie mit den Französisch- und Englischwörtern.

Um acht starteten wir mit allen. Ich verteilte jedem Kind einen Zettel mit einem Teil eines Sprichwortes mit mittelalterlichem Ursprung. Die passenden Teile wurden zusammengefügt und mit Informationen zur Herkunft und Bedeutung ergänzt.

Neben den Sprichwörtern thematisierten wir Redensarten mit mittelalterlichem Ursprung. Einige dieser Redewendungen wurden in Gruppen pantomimisch dargestellt und mussten von den anderen erraten werden. Dabei kamen zum Teil sehr kreative Schauspiele zu Stande.

Nach einer kleinen Pause wurde erneut an den Projekten gearbeitet. Die „Mediziner“ stellten Balsam her und nach anfänglichen Misserfolgen auch eine Wundsalbe. Die „Köche“ heizten ihren Ofen ein und verqualmten damit halb Gähwil. Die „Handwerker“ arbeiteten fleissig an den Flechtarbeiten weiter und kamen zu sehr kreativen Problemlösungen. Mit Lehm, Wachs und Spitzwegerich wurde experimentiert und gebastelt. Die „Spielleute“ übten einen Tanz ein und pflanzten ihren Spielanlass. Neben all den praktischen Arbeiten wurde an den Plakaten und Blättern für die Tagebücher gearbeitet.



Herstellung von Balsam



Eingeheizter Ofen



Geflechte aus Gräsern



Würfelspiel

Zum Mittagessen brachten alle etwas für auf den Grill mit.

Nach dem Aufräumen arbeiteten einige emsig an ihren Projekten weiter, während andere die Pause noch etwas genossen. Um ein Uhr arbeiteten dann alle weiter.

Nach dem Tagebucheintrag war auch der fünfte Tag schon wieder vorüber.

Tag 6 – Mittwoch 28.08.2013

An diesem Morgen wurde ich von prasselnden Regentropfen geweckt. Gut eingepackt machte ich mich auf den Weg zur Hütte.



Oben angekommen, entfachte ich zuerst ein Feuer und bereitete dann den Rest vor. Um viertel vor acht kamen die Schülerinnen und Schüler und schrieben sogleich die Wörter-Karten. Danach musste das Holzlager aufgestockt werden! Die Motivation zum Sammeln von Brennholz hielt sich in Grenzen, die Arbeit wurde jedoch gewissenhaft erledigt, da ohne Holz auch kein Feuer brennt.

Als die Holzbeige wieder etwas Form angenommen hatte, begannen alle Gruppen an ihren Projekten zu arbeiten. Plakate wurden fertiggestellt und die Blätter für die Tagebücher geschrieben und gezeichnet.



Kräutertee-Mischung



Lederbeutel und Schmuck



Löffel brennen



Schnitzen

Nach der Znünpause schob ich eine halbe Stunde Mathematik ein, um das Gelernte von letzter Woche zu repetieren und das Umrechnen der Masseinheiten nochmals zu üben. Danach wurde an den Projekten fortgefahren. Einige wurden bereits fertig und vertieften sich in Zusatzaufgaben wie das Schnitzen von Löffeln und Messern, das Herstellen von Lederbeuteln und vielem mehr. Gegen Mittag wurde wieder aufgeräumt. Das Tagebuch war diesmal als Hausaufgabe zu ergänzen.

Tag 7 – Donnerstag 29.08.2013

Im dicken Nebel liefen die Schülerinnen und Schüler zum siebten Mal hinauf zum Wald. Nach dem üblichen Abschreiben der Wörter starteten wir den zweitletzten Tag des Projekts mit dem Spiel „Hungersnot im Toggenburg“, welches wir bereits am Dienstag der ersten Woche spielten.



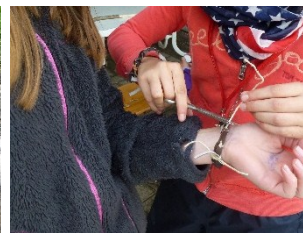
Noch immer im Nebel verhüllt repetierten wir im Anschluss das Gelernte im Französisch. Nach der Znünipause arbeiteten die Gruppen an ihren Projekten weiter. Die „Spilleute“ richteten die Spiele ein und gestalteten ihr Plakat fertig. Die „Handwerker“ übten die Präsentation und widmeten sich dann wieder den Zusatzarbeiten. Die „Bäcker“ heizten den Ofen ein, diesmal mit etwas weniger Qualm, und testeten zum ersten Mal ein Fladenbrot.



Geflecht aus Rinde



Lehmtöpfchen



Lederschmuck



Erstes Brot im Lehmofen

Am Mittag bereiteten wir auf Wunsch der Kinder zum zweiten Mal Glutbrötchen zu.

Nach dem Mittagessen wurde aufgeräumt und etwas Freizeit genossen, bevor in den Projektgruppen der letzte Schliff an den Präsentationen vorgenommen wurde. Zum Teil etwas nervös, aber doch mit



strahlenden Gesichtern, wurden die vier Projekte mit Hilfe der Plakate den Klassenkameraden und Kameradinnen vorgestellt. Spiele durften getestet werden, Brot wurde gebacken, Neues über verschiedene Kräuter gelesen und Handwerksstücke betrachtet. Zum Schluss klebten alle eine Kopie der vorbereiteten A5-Blätter zu den verschiedenen Projekten in das Tagebuch ein.

Bevor die Kinder wieder die Wiese hinunter rollten, trafen wir uns nochmals kurz im Kreis und machten eine Rückmelderunde. Ich erinnerte sie nochmals daran, dass am folgenden Tag das Hoffest und der Besuch der Eltern stattfindet und sie sich passend dazu kleiden dürfen.

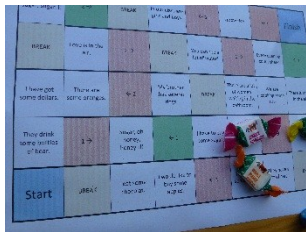
Tag 8 – Freitag 30.08.2013

Diesen Morgen lief ich mit etwa sechs Kilogramm Pouletkeulen den Wald hinauf. Kurz nach halb acht trudelten nach und nach die Schülerinnen und Schüler ein und begannen sogleich, das Feuer zu entfachen und den Teig für das Festmahl am Mittag zu kneten. Das Entzünden des Feuers überliess ich heute zu Beginn alleine den Kindern, was wohl nicht so einfach war, wie ein Junge im Tagebuch beschrieb: „Ich und Roman* probierten ein Feuer zu machen. Es funktionierte nicht. Es erlosch immer wieder. Dann kam auch Martin* und Christian*. Wir schafften es immer noch nicht. Danach kam Stefanie mit einem Chemiewürfel. Es funktionierte.“



(* Die Namen entsprechen nicht dem Original.)

Die Tische wurden draussen zu einer U-förmigen Tafelrunde aufgestellt. Drinnen wurde aufgeräumt und gewischt. Nach einem gemeinsamen Einstieg nahmen dann alle an der Tafelrunde Platz. Wir

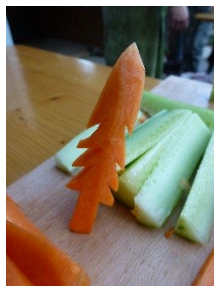


wechselten für eine halbe Stunde die Sprache und trainierten mit einem „Leiterli- Spiel“ nochmals die Anwendung von „how much“ und „how many“. Nach dem Englischkurs begannen wir zu kochen. An diesem Tag bereiteten wir als krönenden Abschluss ein königliches Festmahl zu.

Es wurde ein Gemüsedip zubereitet, Schlangensbrot gebacken und Schokobananen vorbereitet. Jene, welche fertig waren mit ihrer Aufgabe, halfen beim Brotbacken mit, bis schlussendlich alle mit einem teigumwickelten Stock um das Feuer sassen. Als die Vorbereitungen für das Mittagessen abgeschlossen waren, wurden Haarzöpfe geflochten und mittelalterliche Roben angezogen.

Um halb zwölf setzten wir uns an die Tafel. Wir genossen das knackige Gemüse mit dem gut gewürzten Dip.

Anschliessend wurden die vorgegarten Poulet- Schenkel knusprig gegrillt. Eine Ladung flog noch eine kurze „Ehrenrunde“ zum Boden und landete schliesslich auch auf dem Rost...



Die Tafel wurde inzwischen gedeckt und selbstgebrühter Eistee (erkalteter, gesüsster Minze-Holunderblüten-Tee) eingeschenkt.

Gemeinsam wurde gespiesen, gelacht und Tee getrunken. Zum Nachtisch garten wir die Schokobananen in der Glut.

Nach Abschluss unseres Festmahls wurde zügig aufgeräumt und für das „Hofspektakel“ eingerichtet. Wir luden nämlich die Eltern ein, uns im Mittelalter zu besuchen.

Die Projekte wurden aufgestellt und die Plakate aufgehängt. Auf der Festtafel wurden Zinnkrüge gefüllt mit Tee und Traubensaft verteilt.

Bevor es dann aber richtig losging, rief ich nochmals alle zusammen und nutzte die Gelegenheit, um mich nochmals bei allen zu bedanken.

Um zwei Uhr begrüßte ich die Eltern der Kinder. Das Fest begann sogleich mit dem Tanz der „Spilleute“. Danach wurden die Projekte von den Gruppen mit Hilfe der Plakate vorgestellt. Nach den Kurzpräsentationen hatten die Eltern Gelegenheit, sich die Arbeiten genauer anzuschauen, zu spielen und zu plaudern.



Etwa um halb vier endete unser Fest und die Eltern traten den Heimweg an. Die 6.Klässler/innen, Therry und ich räumten die Materialien in Kisten und packten alles zusammen.

Als alles zusammen geräumt war entliess ich die mittlerweile etwas überdrehten und lachenden Schülerinnen und Schüler wieder ins Jahr 2013...



Ausstellung der Projekte im Schulhaus

5. Verknüpfung der naturpädagogischen Aspekte mit dem Projekt

5.1 Ganzheitliches Lernen – Kopf, Herz und Hand

Wie J.H. Pestalozzi schon im 18.Jh. beschrieb, vereint eine gute Erziehung die drei Aspekte Kopf, Herz und Hand. Neurologische Befunde zeigten auf, dass „Kopf, Herz und Hand“ eine Lerneinheit bilden (siehe 3.2). (Braun D. & Dieckerhoff K., 2009, S. 31ff.)

Um das ganzheitliche Lernen während den Projektwochen zu ermöglichen versuchte ich, den Stoff immer durch Theorie, Handlung aber auch Spass zu vermitteln. So wurden beispielsweise Redensarten in Rollenspiele umgesetzt und Sprichwörter mit einem Pärchen-Such-Spiel zusammengesetzt und diskutiert (siehe 4.3.2 Tag 5). Die Kinder waren dabei immer in Bewegung (Hand), lernten Redewendungen und Sprichwörter mit ihrem Hintergrund (Kopf) und lachten miteinander bei den Rollenspielen (Herz). Ein Junge beschreibt dies im Tagebuch folgendermassen: „Nach 7.45 Uhr fingen wir alle mit Sprichwörtern an, coole Sprichwörter +“. (TB SuS)

Auch die Projektarbeiten (siehe 4.3.2 Tag 2) waren Teil vom ganzheitlichen Lernen. Damit die Schülerinnen und Schüler Freude an ihrem Projekt empfinden konnten, setzte ich die Gruppen nach Interessen zusammen. Dazu erstellte ich einen Fragebogen, welchen sie in Einzelarbeit ausfüllten. Anhand der Antworten zu den spezifischen Fragen teilte ich die Kinder den Projekten zu. Mehrfach hörte ich sie sagen, dass sie froh seien, in dieser Gruppe eingeteilt zu sein. Das Arbeiten am Projekt enthielt einen theoretischen, wie auch einen entdeckenden, praktischen Teil. Nebst dem Informieren über ein bestimmtes Thema mussten sie ebenfalls etwas dazu bauen, konstruieren oder herstellen. Aus der Theorie schälte sich somit eine praktische Arbeit, welche zum Schluss durch das Präsentieren und Erklären wieder mit der Theorie verknüpft wurde. Die strahlenden Gesichter beim Präsentieren waren mir genug Beweis für die Freude an ihrem Schaffen.

5.2 Gesundheit der Kinder

Wie im Abschnitt 3.3 beschrieben, trägt zu einem positiven Lernklima nicht nur die Gestaltung des Unterrichts, sondern auch die physische und psychische Gesundheit der Kinder bei.

5.2.1 Bewegung

Die Bewegung ist ein wichtiger Aspekt in einer gesunden kindlichen Entwicklung. „Die Bewegung ist ein Wesensmerkmal des Menschen. Regelmässige und dosierte Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote unterstützen eine harmonische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.“

(Bildungsdepartement SG, 2008)

Schon früh morgens bevor der Unterricht begann waren alle Schülerinnen und Schüler in Bewegung. Zu Fuss mussten die Kinder zur Hütte oben am Waldrand laufen. Tief atmend, aber munter starteten alle in den Tag. Auch für mich selber war der morgendliche Spaziergang motivierend und erfrischend. Dadurch, dass der Unterricht draussen stattfand, wurde die Bewegung automatisch integriert. Leseaufträge wurden zum Beispiel beim Wald- Sofa bearbeitet, wobei zuerst ein Stück „geklettert“ werden musste. Solche kleinen Aktivierungen zwischen drin steigern die Konzentrations- und Aufmerksamkeitsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, wie die Untersuchung vom BAG aufzeigt. (Breithecker, o.J.) Ein schönes Beispiel, dass Kinder Informationen, welche sie in Bewegung erfahren, gut behalten können, ist ein Gespräch, welches ich mit zwei Schülerinnen am Mittagsfeuer hatte. Wir diskutierten gerade über die Gesellschaft im Mittelalter, wobei ein Mädchen meinte, dass wir es heute schon schön hätten. Früher sei das Leben ja viel härter gewesen mit all den Hungersnöten und Krankheiten. Es sei „krass“, dass zum Teil zu wenig Futter für die Tiere vorhanden war und dann nur die Reichen genügend zu essen hatten. Ich musste schmunzeln, als ich merkte, dass sie auf Inhalte ansprach, welche ich während dem Geländespiel im Wald (siehe 4.3.2 Tag 1) nebenbei erwähnte um die Motivation für das Spiel anzukurbeln. Es freute mich zu sehen, dass sogar Dinge, welche nur kurz und beiläufig erwähnt wurden, in den Köpfen hängen blieben.

5.2.2 Sport

Sport an sich unterrichtete ich im Wald nicht. Die Schülerinnen und Schüler besuchten jeweils montags zwei Lektionen bei einer anderen Lehrperson.

Dennoch hatten die Kinder, wie schon im oberen Abschnitt erläutert, sehr viel Gelegenheit sich zu bewegen. Fertigkeiten wie Hochsprung, Ringturnen oder ähnliches, was mit Hilfsmitteln und Materialien verbunden ist, kann im Wald nicht so durchgeführt werden wie in Lehrmitteln beschrieben. Werden die Fertigkeiten mit Kompetenzen beschrieben, wie es ab 2017 der neue Lehrplan vorsieht, wird der Sportunterricht im Freien möglich. Das Springen in die Höhe muss nicht mit einer dicken Matte und einer Hochsprungstange trainiert werden. Kinder springen auch auf und über Hindernisse wie Baumstrünke, Erdhügel und Steine. Bewegungsabläufe, welche in der Turnhalle mit Matten, Stangen, Seilen etc. konstruiert werden, provoziert die Natur ohne zielgerichtete Bewusstheit. So wird ein umgefallener Baum zum Balancieruntergrund, ein Baum zu einem Klettergerüst, die Wiese zur Unterlage für Bodenturneinheiten, Äste zu Reckstangen, etc. (Siehe 4.3.2 Tag 8).

5.2.3 Spiel & Spass – mentale Gesundheit

Die mentale Gesundheit wird aus einem weiten Spektrum an Einflussfaktoren zusammengesetzt. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, Freude empfinden zu können. Eine Möglichkeit Freude zu erfahren ist das Spiel. Denn wie im Theorieteil beschrieben ist das Spiel eine „Tätigkeit, die ohne bewussten Zweck zum Vergnügen, zur Entspannung, aus Freude an ihr selbst und an ihrem Resultat ausgeführt wird“.

(Bibliographisches Institut, o.J.) Während den zwei Projektwochen im Wald plante ich viele Spiele zum Üben von fachlichen Lerninhalten. Zum Einstieg in das M&U- Thema beispielsweise führte ich ein Geländespiel durch (siehe 4.3.2 Tag 1), welches Begebenheiten aus dem Mittelalter schematisch darstellte und somit im vereinfachten Sinne erlebt werden konnte.

Bei den sprachlichen Fächern fiel mir erst im Nachhinein auf, dass ich viele Spiele zum Üben und Trainieren des Themas durchgeführt hatte. Rollenspiele, aber auch abgeänderte Gesellschaftsspiele wurden Teil des Unterrichts (siehe 4.3.2).

Aber nicht nur Spiel und Spass trugen zur mentalen Entspannung und Gesundheit bei. Der Vater einer Schülerin teilte mir bei einem Gespräch am Besuchsnachmittag im Wald mit, dass seine Tochter sich während den zwei Wochen verändert hätte. Sie sei viel ruhiger und gelassener, motivierter und besser gelaunt seit Beginn der Waldwochen, als wenn sie sonst von der Schule nach Hause komme.

5.3 Die Natur als Lern- Raum

Wie in der Theorie beschrieben (siehe 3.2.1) ist die Natur ein sehr wichtiges Element für eine gesunde Kindesentwicklung, aber auch für die mentale und physische Gesundheit des Menschen. Während den Projektwochen lehrten und lernten wir in und mit der Natur. Ich versuchte, Materialien und Lerngegenstände möglichst aus der Natur zu entnehmen. So wurden im Fach Mensch und Umwelt Themen erarbeitet, welche die Befassung mit dem Umfeld erfordern. Pflanzen, Erden, verschiedenste Gräser, Rinden und andere Bestandteile des Waldes und der Wiese wurden erforscht und verarbeitet (siehe 4.3.2). Bei anderen Fächern bot die Natur vor allem den Raum und nicht den Gegenstand zum Lernen. Dies bedeutet nicht, dass kein Mehrwert daraus erfolgt, denn auch das Lernen *in* der Natur hat positive Auswirkungen auf das Lernen und Entwickeln von Kindern, wie Gespräche mit Eltern der Schülerinnen und Schüler bestätigten (siehe 5.2.3).

6. Beantwortung der Fragen

6.1 Hauptfrage

Ist es möglich, Schulstoff mit Mittelstufenkindern im Wald/ in der freien Natur zu lehren und zu lernen?

Antwort

Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass das Lehren und Lernen in der Natur im Rahmen dieser zwei Wochen funktioniert hat. Das Vermitteln von Lerninhalten hängt nicht zwangsläufig vom Umfeld ab. Es ist natürlich nicht möglich, anhand von Computerprogrammen und anderen technischen Geräten Stoff zu lehren. Die Medienkompetenz würde dadurch nur eingeschränkt gefördert. Sprachen, Mathematik, Gestalterisches und M&U- Themen können jedoch auch mit alternativen Mitteln wie Stift und Papier vermittelt werden.

Es kann also festgehalten werden, dass es möglich ist, Schulstoff mit Mittelstufenkindern im Rahmen eines Projektes, wie oben beschrieben, im Wald zu lehren und zu lernen.

Die daraus resultierende Frage, ob das Projekt „Schule mal anders...“ auch im Schul-Alltag umgesetzt werden kann, bedarf einiger weiterer Überlegungen und organisatorischer Weiterführungen. Dazu mehr im letzten Kapitel „Weiterführung“.

6.2 Unterfrage 1

Was ist Naturpädagogik?

Antwort

Die Naturpädagogik ist eine Abspaltung der Forschung von der Erziehung. Diese Abspaltung bezieht sich auf den Ursprung allen Lebens, die Natur. Diese dient als Grundlage für eine gesunde Entwicklung von Individuen. Sie bietet Anreize zum verknüpften und ganzheitlichen Lernen, was von der organischen Struktur des menschlichen Gehirns für erfolgreiches Lernen gefordert wird. Das Angebot an Reizen ist in der natürlichen Umgebung in einer für den Menschen angenehmen und förderlichen Menge vorhanden, was anregt, aber nicht überfordert und dadurch eine mentale Entlastung zur Folge hat. Diese Entspannung sorgt für ein positives Lernklima, was für das erfolgreiche Lernen wichtig ist. Des Weiteren fördert die Natur das Erforschen, Spielen und Erkunden auf eigene Faust, was neben der Sachkompetenz auch die Sozial- und Selbstkompetenz fördert.

In anderen Worten ist die Naturpädagogik Bildung, welche eigenständige Erfahrungen, ganzheitliches, spielerisches und forschendes Lernen und vielfältige Sinneswahrnehmung ins Zentrum stellt.

6.3 Unterfrage 2

Streift mein Projekt an Aspekte der Naturpädagogik?

Antwort

Teile meines Projektes umfassen sicher Aspekte der Naturpädagogik. Das Lernen in und mit der Natur wurde während den zwei Schulwochen vor allem während der Projektarbeit umgesetzt. Spiele zum Thema, Experimentieren und Forschen zu den einzelnen Projektthemen und kreatives Problemlösen standen im M&U im Zentrum.

Im Ganzen betrachtet würde ich das Projekt jedoch nicht als naturpädagogische Unterrichtswochen bezeichnen. Die sprachlichen Fächer oder auch die Mathematik wurden zwar im natürlichen Umfeld erarbeitet, beinhalten jedoch lediglich einzelne Aspekte des naturpädagogischen Konzeptes. Spiele und ganzheitliches Lernen können auch im Schulzimmer durchgeführt werden, dies hat jedoch nichts mit Naturpädagogik zu tun.

Das Lehren und Lernen im naturpädagogischen Sinne heisst also nicht, das Lehren und Lernen aus dem Schulzimmer in die Natur umzusiedeln. Es steckt sehr viel mehr an Überlegung dahinter als die nur die Variation der Örtlichkeit (siehe 3.1 ff.).

6.4 Weiterführung

Würde man den Schulalltag generell in die Natur versetzen, gäbe es einiges zu beachten!

Ort

Als erstes muss ein geeigneter Platz für ein solches Unternehmen vorhanden sein. Der Ort sollte nahe dem Wohnort der Kinder sein, ansonsten können Hin- und Heimreise zu einer Belastung für die Kinder, aber auch für die Eltern werden. Es sollte zudem ein Weg vorhanden sein, welcher im Notfall oder für allfällige Transporte mit dem Auto befahrbar ist. Zudem ist ein Rückzugsort nötig, wie beispielsweise eine Hütte oder ein alter Bauwagen. Gerade bei sehr kaltem und nassem Wetter muss eine Möglichkeit bestehen, ungehindert weiter arbeiten zu können.

Um einen solchen Platz zu finden gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder muss eine Person gefunden werden, welche ein Stück ihres Landes zur Verfügung stellt. Oder die Schule müsste ein Stück Land kaufen, was beim heutigen Wert vom Boden sehr teuer ist.

In ländlichen Schulgemeinden ist es vorstellbar, einen geeigneten Platz zu finden oder zu erwerben. In der Stadt ist dies sehr schwierig! In den Städten selber gibt es, wenn überhaupt, nur wenige naturbelassene Orte. Die Wege bis zu Wäldern und Wiesen sind daher meist sehr weit. Die Kinder hätten demzufolge einen sehr langen Schulweg, was nicht optimal wäre.

Wetter

Die zwei Waldwochen wurde Ende August durchgeführt. Warmes Wetter und lediglich zwei nasse Tage waren eine gute Basis für das Gelingen des Projekts.

Für ein optimales Lernklima müssen sich die Schülerinnen und Schüler wohl fühlen. Kalte Füße oder nasse Kleidung sind dabei nicht förderlich. Zwischen Oktober und April, das ist mehr als die Hälfte des Schuljahres, muss mit kaltem, nassem Wetter gerechnet werden. Um dennoch draussen arbeiten zu können, müssen die Kinder nebst guter Kleidung auch mit viel Motivation und Freude an der Natur ausgerüstet werden. Der Unterricht müsste sehr anpassungsfähig gestaltet werden. Dazu ist eine wetterbeständige, flexible Lehrperson nötig, welche voll und ganz hinter der Schule im Wald steht.

Kinder im Wald

Um mit Kindern in der freien Natur zu lernen, müssen sich die Kinder an die Umgebung gewöhnen. Dazu ist es nötig, dass sie schon im Kleinkindalter damit in Kontakt kommen. Wenn die erste intensive Naturerfahrung erst durch den Unterricht in der wilden Natur gemacht wird, wäre die Umgebung eher ein Hemmfaktor als eine Chance, da Grundlegendes, wie zum Beispiel das Sitzen auf dem nackten Waldboden, zuerst erlernt werden müsste, bevor überhaupt Lerninhalte aus schulischer Sicht behandelt werden könnten.

Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht.

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Die Primarschule komplett in den Wald zu verlegen, würde das heutige Bild von Schule und Bildung komplett umwälzen, was erfahrungsgemäss viele Fragen und Proteste in der Bevölkerung auslöst.

Schon die Waldkindergärten werden von vielen Eltern skeptisch betrachtet, wie die Aussage eines dreifachen Vaters „Nein, nein, meine Kinder gehen in einen richtigen Kindergarten!“ bestätigt. Der Wald als Bildungsstätte wird also nicht gleichwertig wie ein geschlossener Raum angesehen. Aber nicht nur Eltern sind ein Schwierigkeitsfaktor. Auch die Überzeugung der Schulbehörde, das Finden von geeigneten Lehrpersonen, Einwände seitens Wald- und Naturschützer oder Besitzer anliegender Wald- und Wiesenflächen könnten zum Problem werden.

7. Fazit und Schlussfolgerung

Laut den Erkenntnissen aus der Naturpädagogik, wie auch aus meinen eigenen Erfahrungen, ist die Natur ein sehr wichtiger Aspekt für eine gesunde Kindesentwicklung und förderlich für nachhaltiges Lernen. Die Verlegung von zumindest einem Teil des Schulunterrichts in die freie Natur, wäre demzufolge eine sinnvolle Handlung. Das Problem dabei ist jedoch unter anderem das gegenwärtige Schulsystem. Die Gesellschaft ist sehr festgefahren in der jetzigen Vorstellung von Schule. Wie schon im Abschnitt 6.4 erwähnt wurde, gibt es sehr viele Hindernisse seitens der Gesellschaft, aber auch der Infrastruktur und der Schulgemeinde zu überwinden. Ein weiterer Holperstein bilden die Erwartungen, welche an die Kinder gestellt werden. In sehr kurzer Zeit müssen die Kinder der heutigen Zeit immer mehr und noch mehr beherrschen, ganz im Stile von „Wer nichts lernt, der ist nichts wert!“. Darauf, ob dies sinnvoll ist oder nicht, werde ich hier nicht weiter eingehen. Der Punkt ist, dass das Lernen in der Natur, wie ich selbst erfahren durfte, sehr intensiv ist, jedoch auch viel Zeit beansprucht. Das Erlernen von allen Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche die Erwartungen der Gesellschaft erfüllen, ist im vorgegebenen Zeitrahmen daher nicht möglich. Ob dies im Klassenzimmer nachhaltig funktioniert, sei dahingestellt. Fest steht, dass die Umgebung „Schulzimmer“ Zeit spart und mehr vom verlangten Schulstoff gelehrt werden kann als draussen in der Natur. Ein weiterer Vorteil vom Klassenzimmer ist der Schutz, welchen die vier Wände bieten. Gerade bei nassem und windigem Wetter kann der Lerneffekt durch kalte Füsse und Angst gemindert werden. Die Natur hat also nicht nur Vorteile, auch wenn der Umgang mit solchen schwierigen Situationen ebenfalls wieder als Lernschritt bezeichnet werden könnte.

Schule mal anders... - zum Scheitern verurteilt?

Die Umsiedlung vom Unterricht der kompletten Primarstufe in den Wald ist in nächster Zukunft unwahrscheinlich. Für Eltern, welche ihre Kinder für die ersten Schuljahre hinaus in die Natur schicken möchten, gibt es die Möglichkeit von Waldspielgruppen, -Kindergärten und –Basisstufe. Für die Umstrukturierung des gesamten Schulsystems und der Verlegung nach draussen sehe ich momentan keine Zukunft. Gerade in Städten, wo Kinder nur wenig mit der Natur in Kontakt kommen können, ist kein Platz für eine solche Schule. Zudem gäbe es vermutlich nur wenige Lehrkräfte, welche sich für den Unterricht bei Wind und Wetter erwärmen könnten. Auch der Widerstand seitens vieler Eltern, Politikern und anderer Gesellschaftsmitgliedern wäre vermutlich zu gross.

Wenn die Schule nicht in die Natur gehen darf, dann nehmen wir die Natur eben in die Schule!

Die Schule komplett in die wilde Natur zu verlegen ist, wie oben erläutert ein utopischer Gedanke. Dennoch leistet die Natur einen wichtigen Beitrag zur gesunden Entwicklung von Kindern und fördert nachweislich das Lernen der Schülerinnen und Schüler.

Um den Kindern diese Chance nicht zu verwehren, müssen wir, wenn wir nicht in die Natur gehen können, die Natur zu den Kindern bringen. Regelmässige Waldbesuche, Lesenachmittage draussen im Sonnenschein auf der Blumenwiese, Schulreisen zu Bächen, Flüssen und anderen naturbelassenen Plätzen sind dabei ein guter Anfang. Problematisch wird es jedoch, wenn auf Pausenhöfen lediglich

eine planierte Fläche und ein Hartplatz zu finden und rundherum nichts als Betongebäude zu sehen sind. Aber auch hier gibt es eine Lösung! Im Rahmen von Projektwochen oder Gestaltungsaufträgen können Kräutergärten und Barfußwege mit verschiedensten Naturflächen entstehen. Einige Bäume, naturbelassene Wiese, Büsche und weiteres wären zwar kein Ersatz für die Erfahrungen, welche die wilde Natur bietet, aber dennoch ein Anfang. Mir ist durchaus bewusst, dass mit den derzeitigen Sparmassnahmen, Anträge für solche Unternehmungen abgelehnt würden, dennoch lohnt es sich, dafür zu kämpfen. Denn meiner Meinung nach ist die Bildung der falsche Ort zum Sparen!

8. Quellen

- Bibliographisches Institut (o.J.). Online unter: www.duden.de (29.10.2013).
- Bildungsdepartement St. Gallen (2008). Bildungs- und Lehrplan Volksschule Kanton St. Gallen. Fachbereich Sport. Online unter: http://www.schule.sg.ch/home/volksschule/unterricht/lehrplan/20081/_jcr_content/Par/downloadlist/DownloadListPar/download_9.ocFile/11_Fachbereich_Sport.pdf (31.10.2013).
- Braun, D. & Dieckerhoff, K. (Hrsg.) (2009). Natur pur. Naturpädagogik im Kindergarten. Berlin, Düsseldorf: Cornelson Verlag.
- Breithecker, D. (o.J.). Bewegte Schüler - Bewegte Köpfe. Unterricht in Bewegung. Chance einer Förderung der Lern- und Leistungsfähigkeit? Online unter: http://www.haltungsbewegung.de/Data/Sites/4/media/dokumente/schule/projekte/BAG4_D.pdf (31.10.2013).
- Kriemler, S., Zahner, L., Puder, J.J. (2007). Sind unsere Kinder zu molligen Bewegungsmuffeln („couch potatoes“) geworden? Online unter: http://www.medicalforum.ch/pdf/pdf_d/2007/2007-09/2007-09-151.PDF (30.10.2013).
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2008). Sport Schweiz 2008, Kinder- und Jugendbericht. Online unter: <http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/dokumentation.parsys.000181.downloadList.58248.DownloadFile.tmp/kinderjugendberichts4d.pdf> (31.10.2013).
- Louv, R. (2011). Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Ludermann, J., Graf, H. & Witscher, S. (o.J.). Hormone – Die 11 wichtigsten Dinge, die Sie über Hormone wissen müssen. Online unter: <http://www.spitzbartsgesundheitspraxis.de/vitalstoffe-blutwerte/hormone/hormone-die-11-wichtigsten-dinge-die-sie-ueber-hormone-wissen-muessen.html> (31.10.2013).
- MTW (2004). ETH Studie Übergewicht. Online unter: <http://www.srf.ch/player/tv/mtw/video/eth-studie-uebergewicht?id=b0564b5d-bdec-4390-8d8a-930e9b438641> (30.10.2013).
- Naturschule Freiburg (2010). „Naturpädagogik“, „Nachhaltigkeit“, „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. Online unter: http://www.naturschule-freiburg.de/cms/attachments/article/364/Naturpaedagogik_und_BNE.pdf (29.10.2013).
- Recheis, K. & Bydlinski, G. (1985). Weisst du, dass die Bäume reden? Freiburg.
- Spitzer, M. (o.J.). Lernen. Die Entdeckung des Selbstverständlichen. Online unter: <http://www.ploecher.de/2006/11-PA-G1-06/Spitzer-Lernen-neu.pdf> (30.10.2013).
- Stadt Ludwigshafen (o.J.). Haus der Naturpädagogik – Naturpädagogisches Konzept. Online unter: <http://www.ludwigshafen.de/lebenswert/bildung/haus-der-naturpaedagogik/naturpaedagogisches-konzept/> (29.10.2013).

- Stamm, H., Lamprecht, M., Gebert, A. & Wiegand, D. (2013). Vergleichendes Monitoring der Gewichtsdaten von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Analyse von Daten aus den kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Bern, Genf, Graubünden, Jura, Luzern, Obwalden und St. Gallen sowie den Städten Bern und Zürich. Online unter: http://www.gesundheitsfoerderung.ch/pdf_doc_xls/d/Metadaten/1308_GFS_Bericht_2.pdf (30.10.2013).
- Verein Troll Waldkrippe und Waldkindergarten (o.J). Geschichte des Waldkindergartens und der Waldkinderkrippe. Online unter: <http://www.waldkindergarten-zh.ch/index.php?ID=44> (30.10.2013).

9. Abbildungsverzeichnis

Die verwendeten Fotografien stammen alle von den zwei Projektwochen. Fotografiert wurde hauptsächlich von Therry Schnyder.

10. Anhang

- Eidesstaatliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Bachelorarbeit / Diplomarbeit / Masterarbeit / MAS-Masterarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, nicht anderweitig ganz oder in Teilen als Abschlussarbeit vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benützt sowie wörtliche und sinngemässe Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Respektierung von Urheberrechts- und Persönlichkeitsschutz

Ich bestätige hiermit, die Richtlinien zum Urheber- und Persönlichkeitsschutz an der PHSG (zu finden im Extranet der PHSG) gelesen zu haben. Die in meiner Bachelor-/Masterarbeit tangierten Urheber- und Persönlichkeitsrechte wurden wie folgt abgeklärt:

- Die Urheber- und Persönlichkeitsrechte wurden vollständig abgeklärt.
- Abklärungen bezüglich Urheber- und Persönlichkeitsrechten sind noch im Gange. Informationen hierzu werden zu einem späteren Zeitpunkt an phiq@phsg.ch weitergeleitet.
- Die Urheber- und Persönlichkeitsrechte wurden nicht abgeklärt

Zustimmung zur Veröffentlichung

- Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass meine Arbeit über das Repository der PHSG im Internet zugänglich gemacht wird.
- Meine Arbeit darf über das Repository der PHSG im Internet nicht zugänglich gemacht werden.

Ort, Datum: Göhwil, 14. Jan. 2014

Unterschrift: 